

Burg Aggstein

im 15. Jahrhundert

Schütz-, Guls- und Würfplan

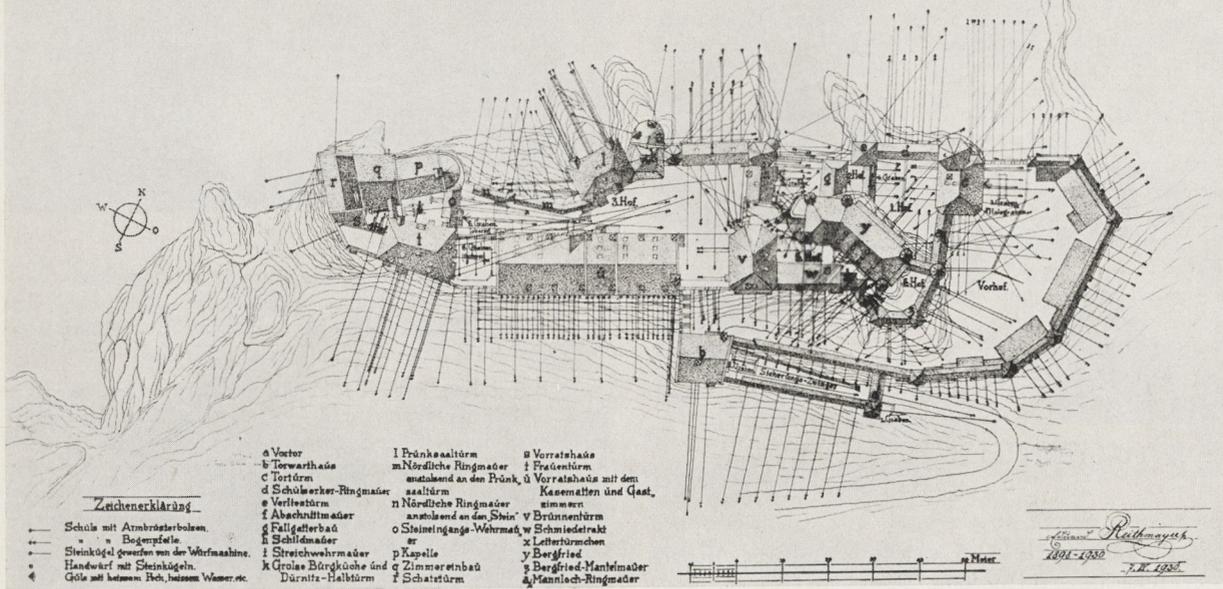


Abb. 28

Burg Aggstein
Guß-, Schuß- und Würfplan. Blatt 14, Reithmayer. 1930

SCHRIFTTUM

Hans Delbrück: Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. III. Teil, „Das Mittelalter“, Berlin 1907.
Emil Daniels: Geschichte des Kriegswesens. II. Teil, „Das mittelalterliche Kriegswesen“, Leipzig 1910.
Max Jähns: Geschichte der Kriegswissenschaften, vornehmlich Deutschlands. München und Leipzig 1889.
August Demmin: Die Kriegswaffen. Leipzig 1893.
Bernhard Rathgen: Das Geschütz des Mittelalters, Berlin 1928.
Otto Piper: Österreichische Burgen, Wien 1902/10.
Josef Weingartner: Tiroler Burgenkunde, Innsbruck-Wien 1950.
Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereins Wien. Mitteilungen des Vereins zur Geschichte der Stadt Wien. Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde, Berlin 1896 ff.

Bildnachweis

Die Bilder 2, 3, 12, 13, 15, 17–22, 23–25 sind Aufnahmen und Zeichnungen des Verfassers. Die Tafeln sind dem Werke Reithmayers von 1911, die Abbildungen 3, 5, 14, 26 und 28 seinen noch nicht veröffentlichten Arbeiten von 1925–30 entnommen.

Irene Roch

DIE BAUGESCHICHTE DER MANSFELDER SCHLÖSSER MIT IHREN BEFESTIGUNGSANLAGEN UND DIE STELLUNG DER SCHLOSSBAUTEN IN DER MITTELDEUTSCHEN RENAISSANCE

Die bau- und kunstgeschichtliche Entwicklung der drei Mansfelder Schlösser und ihrer umfangreichen Befestigungsanlagen hat bisher weder in der burgenkundlichen noch in der Renaissanceliteratur eine Untersuchung erfahren. Grundlage der im Rahmen meiner Dissertation¹ durchgeführten Arbeiten bildete deshalb die genaue Bauaufnahme durch Vermessung und Bauuntersuchung der weitverzweigten, komplizierten Anlage. An Hand des vermessenen Übersichtsplans (1:500) (Abb. 1) und des Gesamtplans (1:200), von Grundrissen und Schnitten der einzelnen Bauwerke mit einschraffierten Bauabschnitten, Detailzeichnungen der Einzelformen, Profile und Mauerverbände, ferner mit Hilfe einiger Suchgrabungen und eines umfangreichen, in den Staatsarchiven Magdeburg und Dresden erarbeiteten Quellenmaterials wurde die bauliche Entwicklung der drei Mansfelder Schlösser und ihrer ausgedehnten Befestigungsanlagen dargestellt sowie deren weitgehende Rekonstruktion versucht².

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Bauuntersuchung und Rekonstruktion der Befestigungsanlagen, deren vorhandene Bausubstanz infolge der Schleifung 1674/75 nur geringe Reste aufweist und wegen starker Durchgrünung völlig unübersichtlich ist, erweist sich ein im Staatsarchiv Dresden aufgefundener, vor der Schleifung aufgenommener Grundriß der Festung von 1674 (Abb. 2). Trotz einiger kleiner Unrichtigkeiten bestätigte dieser Grundriß die Aufmessungen und

ermöglichte in Verbindung mit der dazugehörigen Legende und den Schleifungsberichten in mühevoller Kleinarbeit die weitgehende Rekonstruktion der gesamten gewaltigen Befestigung.

DIE SCHLOSSBAUTEN

In den Ausläufern des Ostharzes, 10 km nordwestlich von Eisleben, 266 m über NN gelegen, ragt am Westrand einer steil nach dem Tal zu abfallenden Hochebene die gewaltige Mansfelder Schloßanlage östlich über der gleichnamigen Stadt empor.

Die Gesamtanlage der drei Schlösser mit ihren Befestigungen zeigt einen rechteckig-verzogenen Grundriß von etwa 350 m Länge und 230 m Breite. Jedes der Schlösser, die ihrer Lage nach als Vorderort, Mittelort und Hinterort bezeichnet werden, war Sitz einer der zahlreichen Linien der Grafen von Mansfeld. Schloß Vorderort ist – wenn auch im 19. Jahrhundert stark verändert – größtenteils erhalten; Mittel- und Hinterort sind Ruinen.

Schloß Vorderort, Schloß Mittelort und die Schloßkirche umschließen den geräumigen Haupthof in Form eines Fünfecks. Fünf Treppentürme – einer davon nur im Ansatz erhalten – beleben als vertikale Dominanten den ehemals wohl völlig umbauten Hof.

Schloß Vorderort besteht aus mehreren Gebäuden: dem Hauptschloß an der Talseite (Abb. 5), das im 16. Jahrhundert durch Anbauten an der Nord- und Westseite eine bedeutend größere Ausdehnung als heute hatte und vorübergehend als Wohnsitz der Eislebener Linie der Mansfelder Grafen diente, dem ehemaligen „Gemeinen Saal“ (nur Hofmauer in Erdgeschoßhöhe erhalten) und dem Wohnbau B (einstmals Wohnsitz der Bornstedter Linie der Mansfelder Grafen) an der Nordseite sowie dem Wohnbau A (einstmals Wohnsitz der Arterischen Linie der Mansfelder Grafen) an der Ostseite.

Schloß Mittelort stellt einen einflügeligen Bau – nach dem „Goldenen Saal“, dem ehemaligen prachtvollen Festsaal im Obergeschoß, „Goldener-Saal-Bau“ genannt – dar mit Anbauten an der Hof- und Talseite.



1) Roch, Irene: Die Baugeschichte der Mansfelder Schlösser mit ihren Befestigungsanlagen und die Stellung der Schloßbauten in der mitteldeutschen Renaissance. Phil. Diss. Halle 1966 (Maschschr.). 175 S. Text, 88 S. Anhang, 35 Taf., 248 Abb.

2) Für Baugeschichte wie auch für die Geschichte der Mansfelder Grafen stellt die „Mansfeldische Chronica“ von *Cyriacus Spangenberg* (1528–1604) eine der wertvollsten Quellen dar.

Ein Kupferstich von *Matthäus Merian* (um 1650) (Abb. 7) und die „Hirschjagd“ (1529) von *Lucas Cranach d. A.* mit der nachgewiesenen Wiedergabe der Schloß- und Festungsbauten von Mansfeld (Abb. 3) sowie mehrere Ansichten aus dem 17. bis 19. Jahrhundert (Abb. 4 und Abb. 8) ermöglichen aufschlußreiche Vergleiche sowohl untereinander als auch mit der vorhandenen Bausubstanz.

Durch den inneren Graben von Schloß Vorderort und Mittelort getrennt, schließt sich südlich Schloß Hinterort an, das an der Ost- und Südseite einst ein schmaler, niedriger Graben (mittlerer Graben) umzog. Dieses Schloß besteht aus vier um einen großen, etwa trapezförmigen Hof angeordneten zweigeschossigen Flügeln. Der Westflügel zum Tal hin bildete wegen seiner gleichmäßigen architektonischen Durchbildung und der landschaftlich schönen Lage das repräsentative Hauptschloß. Weitere Wohnräume befanden sich im Südflügel, während Ost- und Nordflügel vorwiegend Wirtschaftszwecken dienten, so zum Beispiel die ehemalige Küche mit durchgehendem Kamin im Wirtschaftsgebäude I (Abb. 7).

Die bauliche Dominante der gesamten Schloßanlage bildet die Kirche, die den Typ der einschiffigen gotischen Schloßkirchen vertritt. Das einfache Äußere des hohen zweijochigen, kreuzrippengewölbten Baues mit $\frac{5}{8}$ -Chorschluß gliedern mehrfach abgestufte Strebpfeiler. Die Mansfelder Schloßkirche (Abb. 9) gehört auf Grund der einheitlichen Wirkung des Raummantels, der harmonischen Farbigkeit und der reichen Ausstattung, die eine bedeutende Stellung in der Frührenaissance einnimmt, zu den schönsten deutschen Schloßkirchen der Gotik.

Abb. 2

Mansfeld. Grundriß der Schlösser und der Festung 1674 (vor der Schleifung). Nach Zeichnung im Staatsarchiv Dresden.

DIE BAUGESCHICHTE DER SCHLÖSSER

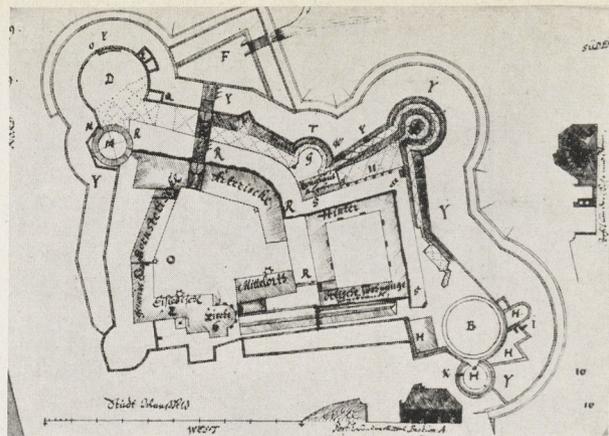
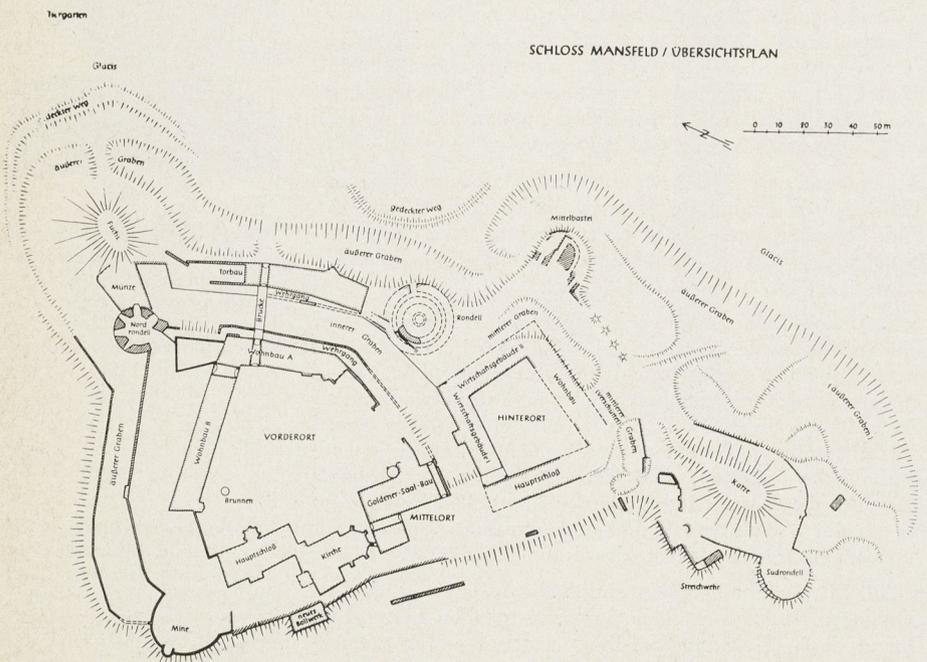
Trotz der verhältnismäßig späten ersten urkundlichen Erwähnung der Burg Mansfeld im Jahre 1229 ist aus der mehrfachen Nennung Mansfelder Grafen seit dem 11. Jahrhundert und ihrer offenbar damals schon bedeutenden Machtstellung zu schließen, daß die Burganlage bis in diese Zeit zurückgeht.

Eine umwallte Befestigung aus ur- und frühgeschichtlicher Zeit — wie bei vielen anderen Burgen des Gebietes — ist nicht nachzuweisen.

Die völlig verschwundene romanische Burg wird entweder auf dem Bergsporn (etwa in Nähe der *Minenbastei*) gelegen oder, was wahrscheinlicher ist, dem Umfang des heutigen großen Schloßhofs entsprochen haben. Einige Suchgräben in der Mitte des Hofes brachten kein ausreichend klares Ergebnis; es wurden zwar außer dem Hopfplaster des 16. Jahrhunderts mehrere Mauerzüge angeschnitten, jedoch konnte ein entscheidender Schnitt nicht gezogen werden, der bei eingehender Berücksichtigung der Profile Aufschlüsse über die Bauabfolge zwischen dem älteren verschwundenen Bau in der Mitte des Hofes und den jüngeren Schloßbauten sowie über verschiedene Fragen der Datierung geben würde. Grabungen im Hintergelände der Mine erbrachten zwar wichtige Aufschlüsse über die ehemaligen Wohnbauten des 16. Jahrhunderts, nicht aber über die romanische Burg.

Abb. 1

Mansfeld. Übersichtsplan der Schlösser und der Festung. Nach Originalzeichnung.



Im 14. Jahrhundert wurde die Burg in solchem Maße verstärkt, daß sie Belagerungen in den Jahren 1542 durch den Halberstädter Bischof Albrecht von Braunschweig und 1562 durch die Markgrafen von Meißen standhielt.

Die gotische Burg hat im 15. Jahrhundert, wie aus der Nennung zahlreicher Wohn- und Wirtschaftsgebäude in mehreren Erbteilungsverträgen zwischen den Mansfelder Grafen hervorgeht, bereits etwa die gleiche Ausdehnung wie die Anlage des 16. Jahrhunderts gehabt. Die großzügige Neubebauung im beginnenden 16. Jahrhundert ersetzte die wahrscheinlich unregelmäßigen einzelnen Gebäudeteile durch gleichmäßige, durchgehende Schloßbauten, wobei die mittelalterlichen Bauten vollkommen beseitigt wurden. Denn im aufgehenden Mauerwerk der Schlösser Vorderort und Mittelort deutet heute nichts mehr auf Vorgängerbauten. Lediglich der südliche Keller unter dem vorderortischen Hauptschloß könnte noch in das 15. Jahrhundert zurückgehen. Durch Gewölbe- und Mauertechnik sowie Achsenrichtung hebt er sich deutlich von dem nördlich angrenzenden, offenbar jüngeren Keller ab.

Aus gotischer Zeit ist allein die Schloßkirche, der älteste Bau der gesamten Schloßanlage, erhalten. Sie zeigt im aufgehenden Mauerwerk keinerlei Reste einer seit 1229 mehrfach bezugten romanischen Burgkapelle. Daraus ist zu schließen, daß diese bei Errichtung der gotischen Kirche völlig abgerissen worden ist.

Die Erbauung der Schloßkirche, die sich am Rand des Felsabhanges über einem großen substruktionsartigen Keller erhebt, erfolgte in einem Zug etwa um 1400. Die Gewölbe wurden vermutlich um 1478 eingezogen. Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts erfuhr die Kirche durch zahlreiche Ausstattungstücke und den Einbau der Emporen in spätgotisch bewegten Formen eine wesentliche Bereicherung.

Nach einer Erbteilung im Jahre 1501 begannen die Grafen von Mansfeld, indem sie sich gegenseitig zu übertreffen suchten, in großem Rahmen den Bau der drei repräsentativen Renaissanceschlösser Vorderort, Mittelort und Hinterort.

Zwischen 1509 und 1518 ließ Graf Hoyer IV. die Gebäude des Schlosses Vorderort errichten, deren unregelmäßige Anordnung noch die malerische Gruppierung der Gotik zeigt. Jedoch drückt der weiträumige Hof das großzügige Platz- und Raumpfinden der Renaissance aus. In der heutigen Bausubstanz haben sich aus diesem Bauabschnitt noch Treppenturm und Erdgeschoßräume des Hauptschlösses sowie dessen Keller, ferner die Hofmauer des „Gemeinen Saals“, Treppenturm und Erdgeschoßräume des Wohnbaus B, Treppenturm und Erdgeschoßmauern des Wohnbaus A erhalten.

Im Jahre 1511 begann Graf Albrecht IV. nach Abbruch eines Vorwerks südlich außerhalb der alten Hauptanlage den bereits seit 1501 geplanten, mit den anderen Grafen heftig umstrittenen Bau seines Schlosses Hinterort, der sich bis 1523 hinzog. Nach Aussage der erhaltenen Bausubstanz wurde der Bau mit dem Hauptschloß begonnen, mit dem Wohnbau an der Südseite des Hofes fortgesetzt und mit den Wirtschaftsgebäuden II und I zu Ende geführt. Schloß Hinterort verkörpert bereits den nach einem einheitlichen Plan errichteten regelmäßigen vierflügeligen Schloßbau der Renaissance.

Mit Erbauung des Hinterortes wurde der Zugang, der bisher durch das vorerwähnte Vorwerk geführt hatte, an die Ostseite der gesamten Schloßanlage verlegt und durch den



Abb. 3
Lucas Cranach der Ältere,
Hirschjagd (1529), Aus-
schnitt. Nach Photo Kunst-
historisches Museum Wien.



Wohnbau A des Vorderortes hindurchgeführt, genau wie er heute noch verläuft.

Der einflügelige Bau des Schlosses Mittelort – neben der mehrflügeligen Anlage die andere Möglichkeit der Renaissanceschloßbauten – wurde im Jahre 1532 als letztes der drei Schlösser vollendet. Auf *Cranachs d. Ä.* 1529 datiertem Gemälde „Hirschjagd“ erscheinen ganz offensichtlich noch die vermutlich aus dem 15. Jahrhundert stammenden Vorgängerbauten des Schlosses Mittelort.

Damit hat der Bau der drei Renaissanceschlösser im wesentlichen seinen Abschluß gefunden. Es folgten nur noch einzelne Aus- und Neubauten, die aber in der heutigen Bausubstanz größtenteils nicht mehr zu erkennen sind. Mit dem Macht- und Vermögensverfall der Grafen von Mansfeld, der 1570 zur Sequestration der Grafschaft führte, begann etwa seit der Mitte des 16. Jahrhunderts der bauliche Verfall der Schlösser. Allein der Vorderort, vor allem das Hauptschloß, wurde instandgehalten und auch nach dem Aussterben der Grafen von Mansfeld im Jahre 1780 weiterhin bewohnt.

Die jetzige Gestalt erhielten die Gebäude des Schlosses Vorderort während des Besitzes der Freiherren von der Recke (1859–1945). Unter Leitung des Baumeisters *M. Wallenstein* erfolgte in den Jahren 1860–62 ein durchgreifender neugotischer Umbau, der sich vor allem auf das Hauptschloß konzentrierte. Dabei bezog man in das erste Obergeschoß Teile des aufgehenden Mauerwerks aus dem 16. Jahrhundert ein, führte das zweite Obergeschoß vollkommen neu auf und erhöhte den Treppenturm. Ferner wurden unter anderem am Wohnbau B die jetzigen Fenstergewände eingesetzt, der ruinöse Treppenturm aufgemauert und erneuert. Die Einfahrt zum Schloß wurde durch Ausbau des Torhauses umgestaltet.

Abb. 7

Die drei Mansfelder Schlösser mit Befestigungsanlagen (um 1650). Kupferstich von *M. Merian*, Ausschnitt. In: *Topographia Germaniae*. Obersachsen. 1650.

Abb. 4

Mansfeld. Vorderortisches Hauptschloß, Schloßkirche u. Schloß Mittelort (1835). Nach Zeichnung von *A. Stapel* (Marienbibliothek Halle, Stapelsche Zeichnungen, Ms. 220, Nr. 92).

Abb. 5

Mansfeld. Schloßhof mit Vorderort, Mittelort und Schloßkirche (Zeichnung v. *F. Gieselhausen*, 1855). Nach Lithographie im *Lutherhaus Mansfeld*.

Abb. 6

Mansfeld. Hinterort, ehemalige Küche. Foto *HBS/Brandt*.

Abb. 8

Mansfeld. Vorderort, Hauptschloß, Hoffassade. Foto *HBS/Brandt*.



DIE FRÜHRENAISSANCEPLASTIK

Die Mansfelder Schloßbauten des 16. Jahrhunderts stehen unter Einfluß der von Halle ausstrahlenden mitteldeutschen Frührenaissance. Das zeigt sich besonders in dem bauplastischen Schmuck, der zu den frühesten und bedeutendsten Leistungen der Frührenaissanceplastik Mitteldeutschlands gehört. Unter den zahlreichen, an der plastischen Ausschmückung der Mansfelder Schloßbauten tätigen Künstlern aus Halle ragen *Hans Schlegel* und *Ludwig Binder* heraus.

Ein rundbogiges Treppenturmportal von 1518 am Wohnbau B des Schlosses Vorderort (Abb. 10), das ein vollplastischer Wulst aus verschieden geformten Säulchen, Mensch- und Tiergroskes umzieht, kann auf Grund stilistischer Beziehungen und des angebrachten Steinmetzzeichens *Ludwig Binder*, dem Erbauer des Johannbaues des Dessauer Schlosses (1550–1553), zugeschrieben werden.

Analoge Formen zu denen dieses Treppenturmportals weist eine auf 1519 datierte Sakramentsnische in der Mansfelder Schloßkirche mit den geschwungenen Frührenaissancesäulchen, den Tiergroskes und dem Motiv der angebundenen Flöten auf. Den äußeren Rahmen der Nische bildet noch spätgotisches, in einem Dreipaßbogen endendes Astwerk.



Abb. 9
Mansfeld. Schloßkirche, Inneres nach Nordwesten. Foto R. Meyer/Dresden.

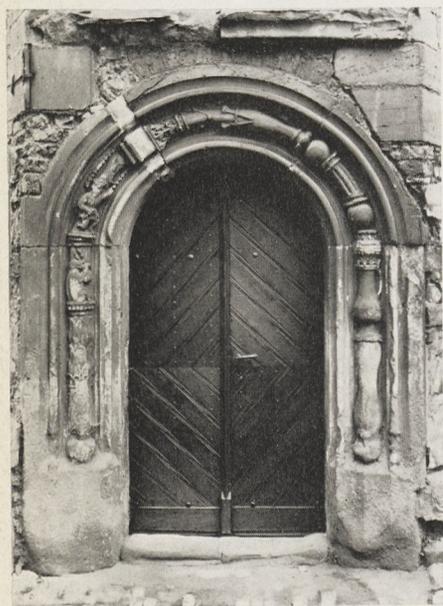


Abb. 10
Mansfeld. Vorderort, Treppenturmportal am Wohnbau B. Foto HBS/Roth.

Abb. 11
Mansfeld. Vorderort, Hauptschloß, Bacchusportal. Foto HBS/Roth.

3)
Hünicken, Rolf: Halle in der mitteldeutschen Plastik und Architektur der Spätgotik und Frührenaissance 1450–1550. Halle (Saale) 1936, S. 41.

Abb. 12
Mansfeld. Mittelort, Erker am „Goldenen Saal“. Foto HBS/Roth.

4)
Albrecht Dürers drei Vorschläge für Basteibauten bilden die Grundlage seiner Befestigungstheorie in



Ausgeprägt tritt die Frührenaissanceplastik an den Mansfelder Schloßern mit den Werken des Bildhauers *Hans Schlegel* in Erscheinung, der der von Halle ausstrahlenden mitteldeutschen Frührenaissance in mansfeldischen Gebiet Eingang und Verbreitung verschaffte. Als Schlegels früheste selbständige Arbeit und zugleich als „das erste Denkmal der vollentwickelten Frührenaissanceplastik Mitteldeutschlands“³ hat *Rolf Hünicken* das Epitaph des 1526 verstorbenen Grafen Günther von Mansfeld in der Mansfelder Schloßkirche nachgewiesen.

Außerdem schuf Schlegel zwei halbkreisförmige reliefierte Portalaufsätze am vorderortischen Hauptschloß unter Verwendung graphischer Vorlagen: das Bacchusportal (Abb. 11) nach einer Radierung von *Hieronymus Hopper* (B. 28), das den genießenden Weingott, von ihm bedienenden Putten umgeben, zeigt, und das Landsknechtsportal mit der Darstellung raufender und trinkender Landsknechte nach Vorlagen aus dem Bereich der Nürnberger Kleinmeister.

Als einer der Höhepunkte in Schlegels Schaffen ist der 1532 entstandene Erker am „Goldenen Saal“ des Schlosses Mittelort (Abb. 12) anzusehen, dessen Brüstung leider stark verwitterte Reliefs mit Rittern und wappentragenden Putten schmücken.

DIE BEFESTIGUNG

Ost- und Südseite der gesamten Schloßanlage von Mansfeld sicherte ein gewaltiger Befestigungsring, während die Westseite und teilweise auch die Nordseite durch den Steilabfall natürlich geschützt sind. Die fünfeckige Hauptanlage umschließt im Osten und Süden der tiefe innere Graben, im Westen und Norden eine Ringmauer, aus der an der Nordwestecke eine gewaltige Bastei, die sogenannte Mine (Abb. 15), hervorspringt. Die Nordostecke sichert ein Rondell (Nordrondell), an das östlich ein rechteckiger Bau – „Münze“ genannt – angesetzt ist (Abb. 14). An diesen ersten Befestigungsring schließt sich der Schloß Hinterort einbeziehende, starke zweite Befestigungsgürtel an. Er besteht im wesentlichen aus zwei gemauerten Basteien an der Ostseite, dem Rondell im Graben und der Mittelbastei, und zwei hohen, mit einer Mauer umschlossenen Erdwerken: der Tiergartenbastei (auch „Fuchs“ genannt) an der Nordostecke (Abb. 14) und der Katzenbastei (auch kurz als „Katze“ bezeichnet) an der Südwestecke. Die „Katze“ war einst von einem Kranz von Befestigungswerken umgeben, von denen das Südronnell und eine starke Streichwehr an der Talseite erhalten sind.

Alle Befestigungswerke waren ehemals größtenteils untereinander durch gewölbte, mit mehreren Streichwehren versehene Wehgänge verbunden. Den zweiten Befestigungsring umgab der gemauerte äußere Graben, der sich bis zur Nordseite herumzog und nur dort noch völlig erhalten ist. Den Eingang an der Ostseite sicherte ein vorgelegtes Ravelin, auf das heute jedoch keine Bausubstanz mehr hinweist. Zur Sicherung des Vorgeländes umzog an der Ost- und Südseite ein gedeckter Weg die Befestigungsanlagen.

Es ergibt sich ein gewaltiges Befestigungssystem, dessen Gesamtanlage wegen des bereits vorhandenen Grundrisses der Schloßanlage und des felsigen Untergrundes unregelmäßig ist und nicht dem seit dem 16. Jahrhundert in der deutschen Festungsbaukunst sich ausbreitenden regelmäßigen Polygonsystem folgt. Bei einer solchen regelmäßigen vier-, fünf-, sechs- oder mehrrecksigen Anlage, wie sie beispielsweise der 1518/19 erbaute innere Befestigungsring der benachbarten mansfeldischen Festung Heldrungen darstellt, sicherten sich die an den Ecken vorspringenden Bastionen und die dazwischen liegenden Ravelins gegenseitig. Die einzelnen Festungswerke von Mansfeld jedoch entsprechen vollkommen dem Stand der deutschen Festungsbaukunst der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und verwirklichen Grundsätze der *Dürerschen „Befestigungslehre“* von 1527, jenem ersten gedruckten Buch über Befestigungskunst in deutscher Sprache, das auf der allgemeinen Lage des deutschen Befestigungsbaues um 1500 basiert und durch die italienische Festungsbaukunst angeregt ist.

Die von *Albrecht Dürer* vorgeschlagenen monumentalen Steinbauten der Basteien⁴ waren so kostspielig und deshalb fast utopisch, daß sie insgesamt kaum verwirklicht werden konnten und nur Einzelheiten seiner Entwürfe Anwendung fanden. In Mansfeld standen die fast völlig zerstörte Mittel-



bastei — bestehend aus einem gemauerten Untergeschoß mit zwei kasemattierten Umgängen und aus einer kegelförmigen Erdaufschüttung (Schnitt auf Abb. 2) — und vermutlich auch das Rondell im Graben im Aufbau Dürers Entwürfen für Basteibauten der 1. und 2. Manier am nächsten. Die Tiergartenbastei und die Katzenbastei entsprechen ungefähr der 3. Manier der Dürerschen Basteientwürfe.



DIE BAUGESCHICHTE DER BEFESTIGUNG

Die starke gemeinsame Befestigung der drei Mansfelder Schlösser, der „gemeine Bau“, wurde nach langen Beratungen im Jahre 1517 begonnen und bis 1549 weitergeführt, verbessert und erweitert, so daß Mansfeld im 16. und 17. Jahrhundert eine der stärksten Festungen Deutschlands war.

Zum Bau der Festung wurden mehrere Sachverständige hinzugezogen, darunter der in Nürnberg ansässige, sehr gefragte Zeug- und Festungsbaumeister *Matern Harder*, der 1518 in Mansfeld weilte und 1521 Geschütz für Graf Hoyer IV. faßte. Durch die Person des *Matern Harder* vor allem dürften die neuen Methoden der Befestigungsbaukunst von Süddeutschland nach Mansfeld vermittelt worden sein.

Eine gewaltige Verstärkung erfuhren die Mansfelder Befestigungswerke im Zusammenhang mit dem Schmalkaldischen Krieg. So ist im Jahre 1546 „die gewaltige starke Brustwehr und Pastey gegen dem Thal Mansfelt (Mine — I. R.) zu bauen angefangen worden“⁵, und 1549 ließen die Grafen unter Leitung des Baumeisters *Christoph Stieler* aus Magdeburg die Festung in großem Umfang verstärken.

Während des 30jährigen Krieges erlebte die Festung Mansfeld mehrfache Belagerungen und Besitzwechsel, ohne jedoch jemals im Sturm erobert worden zu sein.

Da die auch nach dem 30jährigen Krieg für Besatzung und Instandhaltung der Festung laufend verlangten Gelder für die Bevölkerung eine Fortsetzung der Ausplünderungen und Belastungen bedeuteten, beantragten die Städte und Stände der Grafschaft Mansfeld wiederholt die Demolierung der Festung. Schließlich wurde 1672 auf dem Obersächsischen Kreistag zu Leipzig die Schleifung beschlossen, die mit erheblichen Schwierigkeiten unter Leitung des *Jobst Christoph Brand* von Lindau in den Jahren 1674/75 durchgeführt wurde. In den folgenden Jahrhunderten setzte die Natur das gewaltsame Zerstörungswerk fort.

DIE STELLUNG DER SCHLOSSBAUTEN IN DER MITTELDEUTSCHEN RENAISSANCE

Mit dem Bau der Schlösser und der gewaltigen Befestigungswerke wurde in Mansfeld bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts in großem Rahmen die entwicklungsgeschichtlich bedingte Trennung von Wohn- und Wehrzweck, dem die mittelalterliche Burg gemeinsam gedient hatte, vollzogen.

Etwa gleichzeitig erhielten zahlreiche mansfeldische Burgen ähnliche umfangreiche Befestigungen, während die Wohnbauten zu repräsentativen Schloßgebäuden mit großen Fenstern, Erkern, Treppentürmen und reichen Einbauten umgestaltet wurden. Die Voraussetzung für diese starke Bautätigkeit der Mansfelder Grafen bildeten die reichen Einnahmen aus dem damals in Blüte stehenden mansfeldischen Kupferschieferbergbau.

Das größte bauliche Unternehmen der Mansfelder Grafen neben ihrem Stammsitz war der Bau von *Schloß und Festung Heldrungen*. Unter Einbeziehung von Resten der romanischen Wasserburg entstand durch den Neubau regelmäßiger Schloßbauten zwischen 1512 und 1519 eine vier-eckige kastellartige Anlage, um die unter Einbeziehung der ehemaligen Vorburg in den Jahren 1518/19 ein regelmäßiger Befestigungsring mit Rundbasteien an den Ecken (Polygonalsystem) angelegt wurde⁶.

Die mansfeldische Burg *Seeburg* am Süßen See wurde in den ersten beiden Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts durch die Errichtung des Rittersaals auf dem ältesten Palas zwischen 1515 und 1518 und die Umgestaltung des mittelalterlichen runden Wehrturms (Roter oder Witwenturm) zum Wohnschloß umgewandelt. Gleichzeitig erfuhren die Verteidigungsanlagen eine Verstärkung.

Der gotische Palas auf *Burg Arnstein* wurde durch die Einziehung neuer Decken, Einbrechung großer Fenster und den Anbau eines Treppenturms (etwa um 1530) wohnlicher gestaltet.

Außerdem ließen die Grafen von Mansfeld unter anderem die Burgen *Burgörner* (um 1519), *Artern* (um 1525), *Friedeburg/Saale* (um 1530), *Bornstedt* (zwischen 1531 und 1546), *Rammelburg* und *Eisleben* — meistens verbunden mit einer Verstärkung der Befestigungsanlagen — zu Wohnschlössern umbauen.

Diese trotz beginnenden Machtverfalls der Mansfelder Grafen in erstaunlich großer Zahl und in kurzer Zeit mit einer wahren Bauleidenschaft durchgeführten Um- und Neubauten leiten — ebenso wie die drei Mansfelder Schlösser — entwicklungsgeschichtlich von der mittelalterlichen Burg zum Wohnschloß der Renaissance über und dokumentieren die bedeutende Stellung des mansfeldischen Gebiets in der mitteldeutschen Renaissance.

Die drei Mansfelder Schlösser stehen am Beginn der Entwicklung der mitteldeutschen Schloßbaukunst der frühen Renaissance. Auf Grund der architektonischen Anlage und des plastischen Schmucks nehmen sie nicht nur in der mitteldeutschen Renaissancearchitektur eine bedeutende Stellung ein, sondern stellen darüber hinaus eine der frühesten und größten Renaissanceschloßanlagen Deutschlands dar.

Die Entwicklung des mitteldeutschen Schloßbaus setzte mit der Erbauung der *Albrechtsburg* in *Meißen* (1471 f.) ein, die in Konstruktion und Schmuckformen noch der Spätgotik verhaftet ist, aber dem Wesen nach bereits den Schloßbau der Renaissance verkörpert. Der großartige Trep-

Abb. 13
Mansfeld. Nordrondell, Münze, Tiergartenbastei und äußerer Graben. Foto HBS/Brandt (Panoramaaufnahme und Montage).

Abb. 14
Mansfeld. Mine und äußerer Graben. Foto HBS/Brandt.

Fortsetzung der Anmerkung 4)

der Schrift „Etliche nderricht zu befestigung der Stett Schloß und flecken“ (Nürnberg 1527). Die in den ausspringenden Winkeln einer Stadtmauer angelegten Basteien — in der 1. Manier mit abgeflachter, segmentbogiger Face und kurzen Flanken, in der 2. mit weit vorspringender Rundung — können sich nach allen Seiten selbständig verteidigen. Im Inneren befinden sich bombensichere, gewölbte Räume, die zur Aufbewahrung von Proviant, Munition u. a. dienen, und mit Schießscharten, Rauchabzügen, Luft- und Lichtlöchern versehene Kasematten zur Grabenbestreichung. Gänge und Treppen verbinden die inneren Hohlräume miteinander und führen auf die Plattform mit gemauerter Brustwehr. In Vereinfachung dieser gewaltigen Bauten läßt *Dürer* auch mit Erde gefüllte und von einer äußeren Mauer umschlossene Basteien (ohne Kasematten) gelten (5. Manier).

5)
Spangenberg, Cyriacus: Mansfeldische Chronica. Der vierte Teil. Mansfelder Blätter 30. 1916, S. 48.

6)
Die Festungswerke wurden 1664—1668 nach Vaubanschem Muster erneuert.

penturm, die durchgehenden Fensterbahnen und die hohen Zwerchhäuser sind durch in der französischen Profanbaukunst des 15. Jahrhunderts ausgebildete Formen angeregt.

Während die Albrechtsburg einen unregelmäßigen Grundriß aufweist und im Grunde ein einflügeliger Bau ist, erscheint das Merseburger Schloß wenig später mit der aufeinanderfolgenden Erbauung des Ostflügels (1480–1485), des Nordflügels (um 1510 vollendet) und des Westflügels (etwa 1514–1537) als regelmäßige, mehrflügelige Anlage.

Eine weitgehend regelmäßige, mehrflügelige Anlage zeigt auch die Moritzburg in Halle (1484–1503) in ihrer kastellartigen Form. Da hier jedoch der Wehrhaftigkeit eine größere Bedeutung zukommt als dem Wohnzweck, hat die Moritzburg auf die Entwicklung des mitteldeutschen Schloßbaus der Frührenaissance keinen wesentlichen Einfluß genommen.

Zum bedeutendsten und einflußreichsten Ort der frühen mitteldeutschen Renaissance entwickelte sich Halle unter der Herrschaft Kardinal Albrechts von Brandenburg, der sich 1514 Halle als Residenz erwählt hatte. Von den zahlreichen baulichen und künstlerischen Unternehmungen des Kardinals verdient in diesem Zusammenhang die Umgestaltung der Dominikanerkirche zu seiner Stiftskirche (dem sogenannten Dom) besondere Erwähnung. Dem einfachen frühgotischen Bau wurde unter italienischem Einfluß ein Kranz von Rundgiebeln, einstmals verputzt und mit Kugeln besetzt, als horizontaler Abschluß aufgesetzt (vollendet 1524 oder vielleicht schon 1521). Diese Form des Rundgiebels wurde charakteristisch für die mitteldeutsche Frührenaissance und fand weite Verbreitung, so auch in Mansfeld, wie die Darstellung der Schlösser auf der Cranachschen „Hirschjagd“ sehr gut erkennen läßt.

Den Höhepunkt in der hallischen Frührenaissance bildete der Bau der Neuen Residenz durch *Andreas Günther* (1551–1559). Die Bedeutung dieses schloßartigen, heute stark veränderten Stadtpalastes liegt in der Ausbildung der Schauseite über der Saale mit ehemaligen Runderkern und Zwerchhäusern, deren vertikal und horizontal gegliederte Staffelgiebel Halb- und Viertelkreise abschlossen. Diesen Giebeln steht der ehemalige hohe Treppengiebel mit halbkreisförmigen Aufsätzen an Schloß Mittelort, wie er auf dem Merianstich wiedergegeben ist, nahe ⁷.

Einen Endpunkt in der Entwicklung der mitteldeutschen Schloßbaukunst der Frührenaissance stellt der Neubau des *Dresdener Schlosses* unter Kurfürst Moritz (1547–1556) durch den Baumeister *Caspar Voigt von Wierand* dar. Die bisherigen mitteldeutschen Schloßbauten der Frührenaissance sind Einzelbauten, denen noch kein Gesamtplan für einen ganzen Schloßkomplex zugrunde liegt. Sie wurden mit vorhandenen älteren Bauten verbunden, wie es in Meißen, Torgau und am Dresdener Georgenbau der Fall war, oder einzeln nacheinander aufgeführt, so das Merseburger, Dessauer und Berliner Schloß. Der Dresdener Moritzbau dagegen wurde nach einem neuen Gesamtplan als fast regelmäßige Vierflügelanlage mit Ecktreppentürmen errichtet und verkörpert so die charakteristische Form des Renaissanceschlösses. Diese Grundrißform erscheint bereits an Schloß Hinterort in Mansfeld, wenn auch die vier Flügel noch nicht axial und symmetrisch angelegt sind und der Hof noch eine rechteckig-verzogene Form hat. Auch besaß Schloß Hinterort, wie aus dem Merianstich zu schließen ist, vermutlich zwei Ecktreppentürme.

Der an den mitteldeutschen Schloßbauten der Frührenaissance, wie in Torgau und Dresden, teilweise erkennbare Einfluß der französischen Schloßbauten an der Loire zeigt sich auch an den Schlössern von Mansfeld, so in der Fülle der Treppentürme, den mehrgeschossigen Runderkern, Außen galerien und den hohen Schornsteinen.

Die Schmuckformen der Mansfelder Schlösser haben ihrerseits auf eine Gruppe von Frührenaissanceschloßbauten im Wesergebiet in starkem Maße anregend gewirkt. Als ihr Schöpfer gilt der aus Schwaben stammende und möglicherweise in Halle tätig gewesene Baumeister und Bildhauer *Jörg Unkair*. Es sind dies Schloß Neuhaus bei Paderborn (etwa 1524–1528), die Schelenburg bei Osnabrück (Renaissanceflügel etwa 1528–1532), das Schloß in Stadthagen (1534–1538), Schloß Petershagen (1544–1547) und das Schloß in Detmold (1548–1551).

Größler, Hermann und Adolf Brinkmann: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Mansfelder Gebirgskreises. Halle 1895.

Harksen, Sibylle: Ludwig Binder, ein mitteldeutscher Renaissancebaumeister. In: *Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw.* VII. 1958/3, S. 701–714.

Haupt, Albrecht: Baukunst der Renaissance in Frankreich und Deutschland. Berlin-Neubabelsberg 1916.

Hildebrand, Arnold: Sächsische Renaissanceportale und die Bedeutung der hallischen Renaissance für Sachsen. Halle 1914. Studien zur thür.-sächs. Kunstgeschichte 2.

Horst, Carl: Die Architektur der deutschen Renaissance. Berlin 1928.

Hünicken, Rolf: Halle in der mitteldeutschen Plastik und Architektur der Spätgotik und Frührenaissance 1450–1550. Halle (Saale) 1936. Studien zur thür.-sächs. Kunstgeschichte 4.

Jähns, Max: Handbuch einer Geschichte des Kriegswesens von der Urzeit bis zur Renaissance. Leipzig 1880.

Koch, Georg Friedrich: Studien zum Schloßbau des 16. Jahrhunderts in Mitteldeutschland. In: *Beiträge zur Kunstgeschichte*. Eine Festgabe für Heinz Rudolf Rosemann. München – Berlin 1960, S. 155–186.

Kreft, Herbert und Jürgen Soenke: Die Weserrenaissance. Hameln 1965 (2. Aufl.).

Krumhaar, C.: Versuch einer Geschichte von Schloß und Stadt Mansfeld. Mansfeld 1869.

Lübke, Wilhelm: Geschichte der Renaissance in Deutschland. 2 Bde. Esslingen a. N. 1914 (3. Aufl.).

Reuleaux: Die geschichtliche Entwicklung des Befestigungswesens vom Aufkommen der Pulvergeschütze bis zur Neuzeit. Leipzig 1912.

Roch, Irene: Zur Renaissanceplastik in Schloß Mansfeld und Eisleben. In: *Wiss. Zs. Univ. Halle, Ges.-Sprachw.* XII. 1963/9/10, S. 765–784.

Schmidt, Karl: Die Grundlagen der territorialen Entwicklung der Grafschaft Mansfeld. In: *Mansfelder Blätter* 36/37. 1927, S. 5–148.

Soenke, Jürgen: Jörg Unkair, Baumeister und Bildhauer der frühen Weserrenaissance. Minden 1958.

Spangenberg, Cyriacus: Mansfeldische Chronica. Der dritte Teil. Hg. v. R. Leers. Eisleben 1912.

Spangenberg, Cyriacus: Mansfeldische Chronica. Der vierte Teil. Hg. v. C. Rühlemann und R. Leers. Erschienen in: *Mansfelder Blätter* 27. 1913, 28. 1914, 30. 1916, 31/32. 1918.

Spangenberg, Cyriacus: Fragmente verschiedener Bücher des dritten Teiles der Mansfeldischen Chronica. Hg. v. C. Rühlemann. In: *Mansfelder Blätter* 38. 1935, S. 5–102.

Stange, Alfred: Die deutsche Baukunst der Renaissance. München 1926.

Sternemann, W.-B.: Beiträge zur Entstehung und Entwicklung der deutschen Schloßbaukunst im 16. Jahrhundert. Phil. Diss. Berlin 1940, Berlin 1940.

Wäscher, Hermann: Feudalburgen in den Bezirken Halle und Magdeburg. 2 Bde. Berlin 1962.

Waetzoldt, Wilhelm: Dürers Befestigungslehre. Berlin (1917). Die mit HBS bezeichneten Abbildungen sind von der Hochschulbildstelle der Martin-Luther-Universität Halle.

Eine der wenig bekannten Burg- und Schloßanlagen im mittleren Deutschland ist das Stammschloß der Grafen von Mansfeld in der Nähe der Lutherstadt Eisleben. Nicht zuletzt zur 450-Jahr-Feier der Reformation ist es von Interesse, diese fast verschollene Stätte, ihre einstige Größe und ihre bis in unsere Tage erhaltene Schönheit in Erinnerung zu bringen. Die vorliegende Untersuchung – Kurzbericht einer Dissertation – wurde vor Jahren von Professor Dr. Hans-Joachim Mrusek, dem Direktor des Kunstgeschichtlichen Instituts der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg, angeregt, wissenschaftlich betreut und durch Hilfskräfte beim Vermessen und Graben in studentischen Sommerpraktika sowie finanziell aus dem Burgenforschungsauftrag des Instituts unterstützt.

EHRENDE ANERKENNUNG

Eine verdiente Ehrung wurde dem Burgenforscher *Dr. med. Hellmut Kunstmann*, Nürnberg, zuteil. Am 18. Januar d. J. überreichte ihm der Regierungspräsident von Oberfranken in Bayreuth den Dr.-Ludwig-Gebhard-Preis 1967 der Oberfrankenstiftung für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Wissenschaft. Diesen mit 5 000 DM dotierten Preis erhielt Dr. Kunstmann für seine ausgezeichnete Veröffentlichung „Schloß Guttenberg und die früheren oberfränkischen Burgen des Geschlechts“, erschienen in Würzburg 1966.

Zu den zahlreichen Gratulanten gesellt sich auch die Deutsche Burgenvereinigung. Über die wertvollen burgenkundlichen Arbeiten unseres hochverehrten Mitgliedes und Mitarbeiters werden wir getrennt berichten. Die Burgenfahrer haben im Herbst 1967 Dr. Kunstmann als Kenner „jedes historischen Steines“ der fränkischen Burgen in guter Erinnerung.

7)

Unmittelbar von der hallischen Frührenaissance beeinflusst sind die Schloßbauten in Dessau (Johannbau 1530–1533 von Ludwig Binder erbaut), Bernburg (Wolfgangbau 1538 von Andreas Günther errichtet) und – wie schon erwähnt – in Mansfeld.